

Zur Geschichte der Familie Becht.

Von Stadtpfarrer Niebr.

In den Neutlinger Geschichtsblättern X, S. 46 erwähnt Th. Schön auch Joh. Friedr. Becht, Kanzleiverwalter in Jony. Von ihm	zur Ergänzung nach Protokoll und Akten einiges. Am 21. Juli 1682 wurde der Kanzlei- verwalter Joh. Heintz. Herwart infolge Ver-
--	---

nung zu hoher Regimentsstelle in seine Heimat Augsburg dimittiert und nahm 11. 9. 1682 seinen Abschied. Bemühungen um verschiedene Personen als Nachfolger in der Kanzlei-verwalter- und Syndikatsstelle (so ausdrücklich 21. 7. 1682 beschlossen) zerschlugen sich. Da wurde 23. März 1683 unter 5 Bewerbern Lio. Joh. Friedrich Veht von Eßlingen besonders auf Grund der Empfehlungen des weitberühmten Juristen Dr. Schäffer berufen. Er hat sich um Jöng in vielen Beziehungen verdient gemacht und das/selbe nach außen trefflich vertreten, auch sonst viele Rechtsgutachten abgegeben. Gute Dienste leistete er besonders in der Moderationsache, d. h. dem damals ja fast allgemeinen Bestreben die Beiträge und Leistungen an Reich und Reich herabzubringen. Ein Bericht von ihm über eine Audienz beim Kaiser in dieser Sache ist so anmutig zeitgemäß geschrieben und für die Verhältnisse allgemein interessant, daß wir ihn im Anhang geben. Die Sache könnte ja ebenso gut wortwörtlich für Remtlingen oder Eßlingen oder eine andere Reichsstadt passiert sein. Veht ist 56 Jahre etliche Monate alt als „hochfürstl. Remtisch würklich-geheimer Rath, alhiefiger Consulent“ den 18. März 1718 zu Jöng gestorben. Seine Frau war Katharina, geb. Dornin (Ehedatum in Jöng nicht zu erheben), jedenfalls aus der Remptener Patrizierfamilie. Die Kinder waren:

1) Maria Mararetha, geb. 7. 6. 1689, verheiratet vor 1714 mit Philipp Jakob Schmid von Schmidtsfelden, Registrator hier;

2) Johann Friedrich, geb. 29. 9. 1690, † 8. 4. 1692;

3) Katharina, geb. 14. 2. 1693, kop. 6. 8. 1714 Georg Jakob Müller, Handelsmann in Lindau;

4) Raymund Friedrich, geb. 7. 8. † 23. 8. 1696;

5) Rosina Dorothea, geb. 26. 4. 1699. Ob verheiratet?

Zur Mannsstamm ist also dieser Zweig der Eßlinger Linie 1718 erloschen. Aber sein letzter Vertreter war ein außerordentlich tüchtiger und würdiger. Hart nach seinem Tode gingen auch in Jöng jene inneren Wirren an, wie sie damals in den meisten Reichsstädten geradezu symptomatisch waren.

Dr. Vehts, Kanzleiverwalters v. Jöng. Audienz bei Kaiser Leopold I.

Mittwoch den 29. Juni (alten Stils) 1687.

Von der Zeit des 30jährigen Krieges an kämpfte die Reichsstadt Jöng geradezu einen Verzweiflungskampf ums Dasein, in welchem es nicht an hochinteressanten Momenten fehlt. Lange und lang vergebliche Anstrengungen machte die Stadt, ihre Leistungen an Reich und an den Schwäbischen Kreis verringert zu

bekommen. Wenn man hört, daß von 1689—1714 das Städtchen allein an außerordentlichen Reichs-, Kreis- und Kriegsbeschwerden über 200 000 fl., d. h. heutigen Wertes mindestens 1700 000 Mark bar zu erlegen hatte, so kann man jene gewöhnlichen Leistungen an Reich und Kreis gering finden; aber daß die Stadt zu denselben auch nicht mehr fähig war, beweist ihr großes Elend deutlich genug.

Aus dem Kampf um die Moderation (Ermäßigung) der Ratrifularumlagen ist sehr beachtenswert ein Brief, welchen der damalige Kanzleiverwalter Dr. Joh. Friedrich Veht unter dem 30. Juni 1687 von Wien aus —

„denen WohlEdlen, Gestrengen, Edlen, Besten, Ehrenvesten, Fürstlichen, Ersamen, Hoch- und Wolweisen N. N. Herrn Burgermeister, und Rath, daß heyl. Reichs-Stadt Jhnt, meinen insonders arg. hochgeehrte Herren und Oberrn schicke. — Jhnt“.

Dies die Adresse!

Dieser Brief lautete folgendermaßen, wobei wir die alte Schreibweise tunlichst beibehalten:

„WolEdle, Gestrenge, Edle, Beste, Ehrenveste, Fürstliche, Ersame, Hoch- und Wolweise, Insonders arg. (großgünstige) HochGeehrte Herrn und Oberrn.“

Nunmehr beginnt mein anvertrautes Moderations-Negotium in wärklichen Motum zu kommen, und mit solcher Beschleunigung zu avanciren, deren sich noch Keiner zu rühmen: dann ich in den ersten 8 Tagen meiner angetretenen Commission sowol bey Ihrer hochgräflichen Excell(enz) von KönigsEgg, als auch allbereitt bey J. Kayserlichen Mä(jestät) Audienz gehabt, also daß sich seit meinem lezteren die affaires in eine ganz andere Form verwandelt, deren Verlauf, umb alles fidelissimo zu referieren, kürzlichen dieser ist: Als ich verwichenen Freitag nach Guetendorf auf das hochgräfliche Lusthaus mich begeben, habe ich daselbst an den Herrn Hofmeister, als meinen nunmehrso particular guten Patronen, mich adressirt, dieser, ob Er gleich Atzney eingenommen hatte, ließe mich dennoch vor sich kommen, behielte mich lange in seinem Zimmer und befahl endlich denen vorbegehenden Laquayen mich anzumelden, welche auch dieser höheren ordre nolentes volentes (d. h. wohl oder übel) nachgelehen mußten, also daß man mich hieße hinaufkommen, da ich in dem Saal auf eine Stund lang aufgewartet, nachmalen aber vor J. Excell. gekommen bin, welche aber, weil sie nach Hof fahren mußten, mir gar kurze Audienz gegeben, welche theils in bösem, theils in gutem bestunde. In bösem darinnen, daß sie mir vermeldten, es hette Ihre Kaiserliche M(ajestät) ein general Conclulum (d. i. Allgemeinbeschuß) gelast, Keinem einigen

Stand mehr in particulari (d. i. einzeln), die Confirmation zu geben, sondern an die general Rectification (Allgemeinverbesserung) der Matricul alle zu verweisen, dahero Er auch gänzlich glaube, es werde der Ehrlingsche Abgeordnete, (Ehrlingen suchte gerade auch um Moderation seiner Reichsumlagen nach), ohnangesehen Er schon lang alhier seze, wider ohnverrichteter Dingen zurückgehen müssen. Gutes aber war dieses, daß er stracks hinzusetzte: „Was aber die Stadt Pkni belangt, so ersehe ich, daß sie von den Creiß-Ausschreibenden Fürsten die Recommendationis (Empfehlungen) hat, muß man also sehen, wie sie lauten, indessen kann Er seine Herrn versichern, daß was ich bei der Sache thun kann, ich gar gerne thun will, weil mir der Stadt elender Zustand wolbekant, und ich wünschen möchte, daß alle andern der Moderation so wol würdig wären“. Daraus hin acceptierte Er das Creditiv (Begläubigungsschreiben) und die Recommendation von dem Kayserlichen Gesandten zu Regensburg, die Schriften aber an den Kayser gab Er mit zurück, mit Bedenten, ich müßte selbst vor den Kayser, hernach sollte ich wider zu ihm kommen, so wolle Er weiter mit mir von der Sache reden: worauf ich meinen Abschied genommen, und weiter nichts sonderbares habe reden dürfen, weil Er mir die Audienz publico im Beisein seiner Hofdames, Cavalliers und Vacquagen gegeben. Versfügte mich also wider nach Wien, und brachte selbigen Nachmittag mit Herrn Schrimpf (— er war Reichshofratsagent) zu, mit welchem ich alle Nothwendigkeit in causa Privilegii (d. h. in der Privilegiensache wahrscheinlich der Familie Eberh) die lange und breite geredt, der sich auch schon hiemit empfehlen läßt. Samstag, Sonntag, und Montag hernach, habe ich nichts verrichten können, die weilen es theilß Posttag, theilß sehr großes Regenwetter war, Dienstag Vormittag versfügte ich mich zu dem Fürsten von Dietrichstein als Kayserlichem Christhof-Kämmerer, deme überreichte ich das auf eine charta bianca durch meinen Scribenten alhier mündirte Creditiv an Ihre (Kayserliche) Majestät mit Bitt solches Allerhöchsten Tris einzuhändigen, und die Allergnädigste Audienz mir zu wegen zu bringen; diser acceptirte das Creditiv und verwies mich im übrigen zu dem Christthürhüter, da sollte ich meinen Namen in die Zahl deren so zur Audienz kommen sollen, einschreiben lassen, und vernehmen, wann ich vor kommen könnte, dahero ich mich alsobald dahin erhebt und den Christthürhüter angetrofen, der auch meinen Namen in das Buch des Lebens eingeschrieben, und mir auf Abends 4 Uhr die Stunde benennt. Man war es schon 12 Uhr als ich mich angemeldet, ich sollte noch speisen, und war ganz nicht zu so wichtiger

Sach praeparirt, dennoch auf die göttliche Assistenz, und mein wenigcs Talent mich verlassen, giengc ich hin auf benante Stund, hatte aber die Ehre bis Nachts umb 8 Uhr vergebens in der Anticamera (Vorzimmer) und zwar mit perpetuülichem stehen (dann es nit einen einigen Stul noch andere Commodität zum sitzen hatt, ohnerachtet mehr als 30—40 Grafen, Cavalliers, und Abgesandten dorten waren) aufzuwarten, da ich denn, weil niemand mich angerebt, mich auf eine wolbedächtlache Oration gefaßt machte, da mir auch die Gedanken desto besser kamen, als ich niemalen so vornehme Studien-Stuben gehabt habe. Umb 8 Uhr hieß man, wer nicht vorgelommen, nachher Hauß gehen und folgenden tags umb 4 Uhr abends wider sich einsinden, so ich auch gethan, und die Gnade gehabt, nicht allein vor dem Allerhöchsten Potentaten der Welt zu sehen, und zu reden, sondern auch ihm die Hand zu küssen, so alles also hergegangen. Als mich die Ordnung betrosen, came einer, der ruste mich ofentlich mit lauter Stimme zur Audienz, deme folgte ich nach, der führte mich durch einen großen Saal, wo die Kayserliche Hofcavalliers aufwarten, zu End desselben stunde einer der öfnete die thür, da wir dann alsobalden Ihro Mayestät gerad vor dem Gesicht, doch weit entfernt stunden, in Spanischem Abend, mit langer Perruque, und einem Hut auf dem Haupt, an einen mit Rotem Sammet bedekten Tisch sich anlehnende (= anlehnd), sie sahen mich starr an, und stunden ohnbeweglich und recht Majestätlich, ich machte mit gebogenen Knien die gewöhnliche dreysache Reuerence, die erste bey der thür, die zweyte mitten in dem Saal, und die dritte bey J. M. (Majestät) Füßen, nachgehends giengc ich eilsche Schritt zurück legte meine Oration (Rede) ab und insinuierte unsere Schriften, worbey J. M. mir die Hand nach bereits empfangenen Schriften hingereicht, die ich auch mit allerunterthänigstem Auf devenerirte: darauf meine Rede, so noch nicht auß war, continuiert und beschloßen, welche J. M. kürzlich also beantwortet: Wir haben der Stadt Pkni große Beschwerc: außführlich vernommen, wollen auch nicht ermanglen die eingehändigete Schriften samt der Brief der Kreißfürsten zu durchlesen, reißlich zu überlegen, und auf die Hülfe bedacht zu seyn, die Wir sowol der Stadt als Euch mit Kayserlichen Gnaden wolbegeithen verbleiben. Als dieses vorbey, giengc ich nach gemachten obigen Ceremonien zurück, da mich sofort die Guardes empfiengen, das Gewöhr praesentirten, und die praesenten einnahmen. Und bis alles geschahc gestern als Mitwoch den 29. Juny Stili vectoris (alten Stils). Gott regiere das Kayserliche Herz, welches ohnedeme gnädig und mild ist, daß es unserer Drangsal Reichsväterlich remedicire (Heilung bringe). Es ist ja ein großes

Glück, daß in den ersten 8 Tagen als ich habe
zu negotiren angefangen (dann die vorhergehende
Zeit laut meiner Relationen auf Praeparatoria
gegangen) ich dieses alles überstigen, welches
noch Keinem so schnell gelungen. Gott segne
alles noch ferner dem E. löblichen Magistrat
getreulich ersetzend, ich immerhin verharre
Meiner Insonders großgünstigen Hochgeehrten
Herren und Oberen getreuer Diener

Joh. Frid. Veht J. Dr.

Wien den 30. Juni 1687.

P. S. Morgen, geliebt es Gott, werde mich
wider den Herrn Grafen anmelden, und sehen,
wo die Sach hinaus will, welche bald, und
zwar, wie ich ganz nicht zweifle, glücklich auf-
gehen wird, dann die gemachte difficultäten
(Schwierigkeiten), ob sie gleich nicht umbsonst
gemacht werden, schon zu überwinden."

Soweit der Bericht Dr. Vehts nach dessen
Original.